

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Das zweite Gesicht
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erzählung von Peter Kilian

WILLST du eine unheimliche Geschichte von mir hören? Oder sollte ich vielleicht richtiger sagen: eine merkwürdige *und* unheimliche Geschichte? Nonsens! Unheimliche Geschichten müssen ja folgerichtig auch merkwürdig sein. Doch darüber weißt du besser Bescheid. Ich wollte dir diese Geschichte nämlich schon lang einmal erzählen, und jetzt versäumen wir nichts... Ich meine, wenn du sie überhaupt hören willst? Vielleicht kannst du sie aufschreiben. Daß ich dir etwas vorflunkern könnte, dies hast du ja nicht zu befürchten, mein Mangel an erfinderischer Phantasie war schon in meiner Kindheit offenkundig.

Über meine Herkunft bist du mehr oder weniger im Bilde. Zwar haben wir beide die gleiche Schule besucht, aber das sogenannte soziale Milieu, in dem wir aufwuchsen, war doch in mancher Hinsicht grundverschieden. In der Straße meiner Kindheit und Jugend haben beinahe ausschließlich Italiener gelebt, und die häßlichsten Mietshäuser, da wirst du kaum nein sagen können, waren in unserer Straße zu finden. Diese düsteren Wohnblöcke mit den unpraktischen Dreizimmerwohnungen, die alle

die gleichen winzigen Zimmer, die gleichen schäbigen Tapeten, dieselben überliechenden Aborte, engen Treppenhäuser und Gänge hatten, waren für die zugewanderten Italiener gerade gut genug. Ich sage das ohne Bitterkeit, versteh mich richtig! Ich schäme mich heute auch nicht mehr darüber, daß meine braven und rechtschaffenen Eltern an einem brütigheißen Sonntagnachmittag wie Flüchtlinge auf dem Bahnhof standen. Wie müssen sie von der langen und beschwerlichen Reise erschöpft gewesen sein! Und gewiß auch ratlos und unglücklich, denn mutwillig und abenteuerlustig haben sie ja ihre angestammte Heimat nicht verlassen. Einmal hat mir meine Mutter gestanden, daß ihr ganzes Hab und Gut in zwei Tüchern Platz hatte, die sie zusammengeknüpft an den Armen trug. Das war ein paar Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. Einige Wochen nach der Ankunft hat sie mich dann geboren.

Wirtschaften gab es in unserer Straße beinahe ein volles Dutzend, und das Haus, in dem ich zur Welt kam, stand zwischen dem «Milano» und «Torino»; beide Kneipen sind längst aufgehoben worden und auch das armselige



*Ich bin der Kater Moro,
ich pflege mich mit Schpeuz,
meine Herrin die braucht VORO,
sie ist sooo schön – mich freut's!*

VOIGT & CO AG ROMANSHORN



**Chemisch reinigen
Färben
Mottenschutz
Teppichpflege**

Küsnacht ZH Tel. 051 90 62 22
Filialen in Zürich, Baden, Bern, Luzern und Winterthur
Depots in allen grösseren Ortschaften, durch das blau-weiss-rote Emailschild mit Fabrikansicht gekennzeichnet. Direkte Sendungen an unsere Fabrikadresse

Mietshaus steht jetzt nicht mehr. Kaum ein Samstagabend oder Sonntag verging ohne Kra- walle und Messerstechereien. Die Milanesi konnten sich mit den Neapolitanern nicht ver- tragen, und wenn den politischen Hitzköpfen die Argumente ausgingen, dann zogen sie die Messer, und so weiter. Möglicherweise waren damals die Gemüter überhaupt hitziger und unbeherrschter und die Ehrgefühle explosiver. Andererseits hatten die paar Polizisten keine Lust, unter eigener Lebensgefahr Mord- und Totschlag zu verhindern. Und schließlich war der Chianti billiger als heute.

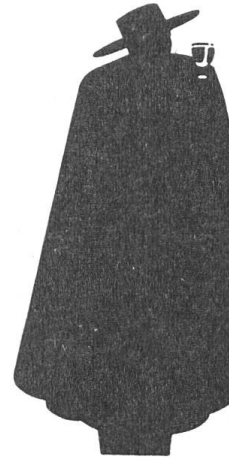
Nun hatten wir hinter dem «Milano» einen wundervollen Tummelplatz. Es war ein ziem- lich geräumiger Hinterhof, der einerseits von den Rückseiten der vierstöckigen Miethäuser und andererseits von einem baufälligen und langgestreckten Gebäude, das einst als Pferde- stallung gedient hatte, umgrenzt wurde. Von unserem Küchenfenster aus konnten wir auf den Hof hinunterblicken und gegenüber be- fand sich die ehemalige Stallung, in der sich ein Landsmann meiner Eltern häuslich einge- richtet hatte. Er hieß Mussolini . . . Jetzt lachst du natürlich! Nicht Benito, sondern Domenico Mussolini. Der andere Mussolini muß zwar schon damals sein großes Maul zu weit auf- gerissen haben, doch war er vermutlich noch ein Schreier wie viele andere. Domenico aber war ein schweigsamer und sonderbarer Mann mit sonderbaren Gewohnheiten, von großer Statur, brandmager und grauhaarig. Am leb- haftesten erinnere ich mich eigentlich an sei- nen martialischen Schnurrbart, der ihm me- lancholisch über den Mundwinkeln hing, nicht wie es damals bei der älteren Generation noch Mode war, mit arrogant nach oben ge- zwirbelten Spitzen. Domenico hat einen be- scheidenen Handel mit Südfrüchten und Ge- müsen betrieben, und seine Attraktion, an die du dich vielleicht auch noch erinnern kannst, war ein Eselchen, das auf den Namen Cäsar hörte. Cäsar zog den Brückenwagen durch die Straßen des Ortes und in die umliegenden Dör- fer, und wenn es bergauf ging, spannte sich auch Mussolini an einem Zugriemen ein. Er hat seinem vierbeinigen Gefährten nie das Da- sein sauer gemacht. Am Ledergeschirr des Esel- chens bimmelten kleine silberne Glöcklein.

In der ehemaligen Pferdestallung, die wie gesagt sehr baufällig geworden war, hauste also der eigentümliche Mann. Insgeheim hätten wir immer gern gewußt, wie er da mit seinem

Esel lebte, aber die hohen Fenster waren mit Brettern vernagelt und dort, wo sich seine Häuslichkeit und der Lagerraum befand, hingen die Läden, die einmal grün angestrichen gewesen sein mußten, geschlossen in den schiefen Angeln. Wahrscheinlich mußte er die Läden geschlossen halten, weil die Scheiben in den Fensterrahmen fehlten oder zertrümmert worden waren, ich erinnere mich daran wirklich nicht mehr so genau, denn mit einer Ausnahme öffnete er diese Läden nie.

Von Domenico Mussolini kann ich dir eigentlich nicht viel mehr sagen, als daß wir ihn als Kinder eben sonderbar und manchmal wohl auch etwas unheimlich empfanden. Er flöste uns Respekt und Furcht, nicht Lach- oder Necklust ein. Und der schweigsame Mann war ja eigentlich auch nicht so, wie man sich die Südländer gern vorzustellen beliebt. Wenn er mit seinem drolligen Gefährten durch die Straßen wanderte und mit eintönig-gelassener Stimme seine Waren ausrief, die je nach der Jahreszeit wechselten, dann geschah dies sehr ernst; Domenico hatte keinen Humor und er spaßte nicht mit den Frauen, die zu seinem Wagen kamen. Er war Junggeselle – und ausgesprochen ungesellig, ein Eigenbrötler, unfreundlich und düster blickend, und es war nicht an ihn heranzukommen. Meine Mutter behauptete, daß ihn eine unglückliche Liebe zum Sonderling gemacht habe. Nun, du weißt, das sagen die Frauen noch bald von einem Mann, wenn er eigensinnig allein lebt und haushaltet. Dann wieder wurde gemunkelt, er habe als blutjunger Mensch in seinem fernen Heimatdorf einen Nebenbuhler umgebracht und sei deshalb ausgewandert. Auch dies könnte ein plausible Erklärung für Domenicos ungesellige und schrullige Lebensweise gewesen sein.

Verbottafeln, das weißt du ja auch noch, reizen die Neugier richtiger Gassenbuben erst recht, und ein baufälliges Haus, das von einem sonderbaren Bewohner immer vorsichtig abgeschlossen und verrammelt wird, muß ihre Neugier ebenfalls wecken. Immer wieder versuchten wir durch die Ritzen der Läden in Mussolinis Behausung hinein zu spähen, aber sehen konnten wir natürlich nichts. Um so besser rochen unsere wunderfitzigen Nasen die betörenden Düfte der Orangen und Mandarinen. Domenico war aber ein ordnungsliebender und vor allem mißtrauischer Mann, und mißtrauisch nicht ohne Ursache, denn es wimmelte



SANDEMAN

PORT or SHERRY

You'll like it

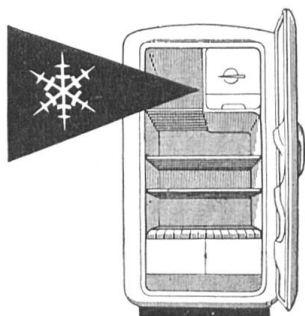
Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN



**Ihr Just-Berater
bringt stets ein
kleines Geschenk,**

aber das verpflichtet Sie
zu nichts.

ULRICH JÜSTRICH, Walzenhausen AR
Just-Depots für telephonische Bestellung an
allen größeren Plätzen.



Besuchen Sie unsere
Kühlschrank-Ausstellung
 im Kongresshaus Eingang U
 15. bis 22. Mai

Baumann, Koelliker

AG für elektrotechnische Industrie
 Sihlstr. 37 Zürich 1 Tel. 23 37 33



Hermes-Baby

die meistbegehrte Klein-Schreibmaschine
 der Welt. Neues Modell mit 20 Verbesserungen.
 Leicht (3,6 kg), handlich und ausserordentlich robust **Fr. 245.—**

HERMES

Hermag

Hermes-Schreibmaschinen AG, Zürich, Waisenhausstrasse 2, Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz Vertreter für alle Kantone

selbstredend in unserem Viertel von Buben, die mehr als nur neugierig waren, oder um es ohne Umschweife zu sagen: wir wagten etwas, und die Düfte der Orangen, Mandarinen und Äpfel übten eine verführerische Macht auf uns arme Spitzbuben aus.

Und jetzt komme ich endlich zur Sache, hör gut zu. An einem Nachmittag im April oder Mai, an den ich mich noch deutlich genug erinnere, hockte ich über meinen Schulaufgaben in der Küche. Ich hatte nämlich immer den Ehrgeiz, in der Schule mindestens so klug und fleißig zu sein wie die Kinder der Eingeborenen. Die Mutter war ausgegangen und mein Bruder steckte irgendwo im Freien. Vielleicht Erinnerst du dich noch an ihn? Giuseppe war zwei Jahre jünger als ich und von sehr lebhaftem Temperament. Im Aushecken von Spielen und Streichen war er bestimmt einer der erfindungsreichsten im ganzen Viertel, und Spiele oder Streiche – es kam so ziemlich auf dasselbe hinaus. Peppinos Einbildungskraft konnte manchmal geradezu beunruhigend sein, und ich wunderte mich später oft, daß sich das Phantastische und Kühne in ihm mit den Jahren beinahe spurlos verflüchtigte. Das ist doch fast so, wie wenn ein stürmischer Bergbach die Talsohle erreicht und alsbald zu einem ruhigen und zahmen Rinnsal wird.

An jenem sommerlich heißen Nachmittag erschien er plötzlich mit verheißungsvoll glänzenden Augen in der Küche, und als ich sein erregtes Gesicht sah, witterte ich sogleich etwas Ungewöhnliches. Zuerst horchte er sich um und fragte, ob die Mutter da sei; als ich verneinte, flüsterte er mir zu: «Ich habe etwas entdeckt. Kommst du mit?»

Ich weiß es längst, daß Peppino eine gewisse suggestive Macht auf mich ausgeübt hat, und es ist leicht zu erklären; seine Lebhaftigkeit mußte erstens einmal ansteckend wirken und seine Phantasie und Abenteuerlust vermochte mich zweitens noch bald zu entzünden. Er war fitter als ich, immer mußte etwas «laufen», und meistens war er, um eine Redensart von damals zu gebrauchen, auf dem Kriegspfad. Ich folgte ihm denn auch ohne langes Besinnen in den Hinterhof hinunter und war neugierig, was er wieder entdeckt oder ausfindig gemacht haben mochte. Er ging mir voran zu Mussolinis Behausung hinüber, wandte sich dann harmlos schlendernd dem engen Durchschlupf zwischen dem alten Haus und der Hinterfront des Ristorante «Milano» zu. Dort lag

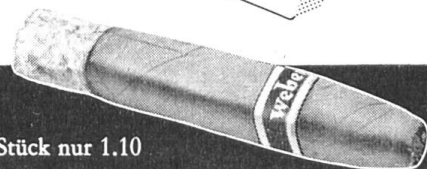
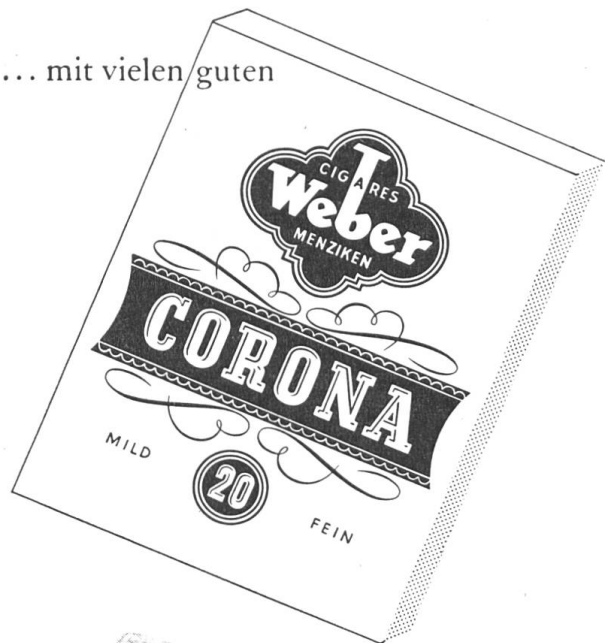
immer Holz und Gerümpel herum, auch ein Holunderbaum serbelte am Schatten und Kaninchen hockten in ihren primitiven Kistenstallungen. Flink und lautlos näherte sich Peppino einem der geschlossenen Fenster, gab mir ein bedeutungsvolles Zeichen und schaute sich dann sichernd um. Wir waren allein und man hätte uns in dem feuchten Winkel nur vom Hof her beobachten können oder aus einem der Abtrittfensterchen des «Milano», die sich direkt über uns befanden. Nun griff mein Bruder mit seiner schmalen und gelenkigen Hand unter eine der Ladenklappen, fingerte mit krampfhaften Verrenkungen und herausgestreckter Zungenspitze im Innern herum und vermochte nach einer kleinen Weile den Riegel zu verschieben. Vorsichtig zog er die Hand wieder heraus und öffnete behutsam die Ladenflügel, und wie immer, wenn er sich einem Abenteuer ganz hingab, perlten auf seiner Oberlippe Schweißtröpfchen. Auch ich hielt jetzt vor Spannung den Atem an und blickte nochmals schnell nach dem Hof und zu den Abtrittfensterchen hinauf; dann kletterte Peppino über das kaum meterhohe Gesimse in den dunklen Raum und ich ihm auf den Fersen nach. Wir wagten nun freilich nicht, die Fensterläden offen zu lassen, sondern zogen sie möglichst lautlos von innen wieder zu und öffneten dafür die Klappen so gut es ging, um nicht im Finstern heruntappen zu müssen.

Es war ein erregendes Abenteuer, das kannst du mir glauben. Endlich konnten wir doch unsere Neugier stillen! Oft genug hatten wir erfolglos versucht, in Mussolinis Behausung einzuschleichen oder doch Einblick zu gewinnen, und nie war es uns geglückt. Das Herz hämmerte mir bis zum Hals hinauf und gleichsam geladen mit einer Art von kribbelnder Hochspannung schaute ich mich in dem hohen und dämmerdunklen Lokal um, im geheimnisvollen Reich Domenico Mussolinis. Vorerst sah ich indessen nur hohe Brettergestelle an der einen Wand, sah auch eine Menge Kisten, Körbe und Harasse, und selbstredend stieg mir der liebliche und wonnige Duft der Orangen in die Nase, die irgendwo in Spankörben oder Kisten lagen.

«Hier sind sie!» flüsterte Peppino flinker und findiger als ich. Er hatte sie schon aufgespürt, und eins zwei drei hatten wir unsere Hosentaschen mit den heißbegehrten Früchten vollgestopft. Es war wie in einem Traum, ein kleiner Berg von duftenden Orangen – und

Freut Euch des Lebens

... mit vielen guten



5 Stück nur 1.10

100 % wasserdicht

Eine der
meistgekauften
Uhren
der Welt!



In der Schweiz in über
400 Fachgeschäften
erhältlich

Antimagnetisch
Stossesichert
Extraflach, 17 Rubis
Fr. 89.—



RW
ROAMER
Seit 1888

Bezugsquellennachweis:
ROAMER WATCH CO., S. A.
Solothurn



Vorbeugen Heilen Verjüngen

Erwägen Sie eine Kur im Schweizer Heilbad.

Das «Kleine Bäderbuch» ist Ihr Berater
Gratis erhältlich vom Verband
Schweiz. Badekurorte in Baden/Schweiz

Bei Kopfweh hilft

Mélabon

Vater, Mutter
Tochter, fils —
alle loben
Cenovis



VITAMIN-WÜRZE

unsere Hosentaschen konnten nur ein paar davon aufnehmen. Immerhin hätten wir in unserer Leidenschaft und Gier vermutlich noch einige unter dem Hemd verborgen, wenn uns nicht in diesem Augenblick die Stimme der Mutter aus der Verzauberung aufgeschreckt hätte. Bockstill standen wir in dem dunklen Raum, lauschten mit angehaltenem Atem und bekamen es mit der Angst zu tun. Sie rief aus dem Küchenfenster, das war gewiß und ein wenig beruhigend. Zuerst rief sie Peppino, dann mich, eine mehr als nur unbehagliche Unterbrechung, kann ich dir schon sagen. Sie war vorzeitig zurückgekehrt, und wir hatten natürlich die Wohnungstür in unserem Eifer nicht abgeschlossen. Darum rief sie. Wenn sie erst geahnt hätte, wo wir in diesem Augenblick steckten! Eine fürchterliche Tracht Prügel wäre uns sicher gewesen und es hätte sich außerdem nur um die Ouvertüre gehandelt. Mehrmals rief sie nun abwechselnd unsere Namen, immer ungeduldiger und lauter, dann gab sie es endlich auf. Dieses Rufen mag immerhin zwei oder sogar drei Minuten gedauert haben, und in dieser Zeit, die uns endlos lang erschien, standen wir wie gebannt und angewurzelt in dem unheimlich stillen und fremden Lokal, wagten uns nicht zu rühren und zu flüstern; Mutters Stimme brachte uns natürlich auch das Verwerfliche unseres Tuns zum vollen Bewußtsein. Und während wir so reglos lauschten, sah ich die Häuslichkeit Domenico deutlicher; die Augen hatten sich inzwischen ein wenig an das Halbdunkel gewöhnt. Und das erste, was mir auffiel, waren die Boxen auf der anderen Seite, in denen einst die Pferde gestanden hatten, und in einer dieser Boxen erkannte ich eine Eisenbettstelle, dort war auch ein Tisch und ein Stuhl, dort glaubte ich einen Kasten zu sehen und auf dem Kasten Pfannen und Geschirr. Kleider hingen vermutlich an einem Bügel oder Haken, allerlei Hausrat mit einem Wort. Dies also war Mussolinis geheime Welt, in der er seine Nächte verbrachte. Und in einer anderen Boxe stand vielleicht Cäsar, sein kleiner drolliger Helfer und Gefährte. Und dann, als Mutters Rufe endgültig aufgehört hatten, spürte ich auf einmal, daß Peppino Angst hatte, nicht nur ein vorübergehendes Bangen, sondern richtige Angst. «Fürchtest du dich?» flüsterte ich gereizt. Er antwortete nicht, schreckte vielmehr zusammen, machte kehrt und eilte zum Fenster, dessen Läden er aufstieß, so daß sie laut

in den Angeln schrien – und schon war er mit einem Satz draußen. «Bist du übergeschnappt!» flüsterte ich bestürzt und folgte ihm ins Freie. Draußen drückte ich die Ladenflügel vorsichtig zu. Mein Bruder stand kreideweiß und mit allen Anzeichen eines plötzlichen Schreckes an der Wand und atmete schnell. «Was ist denn mit dir? Bist du verrückt geworden?» zischte ich wütend und besorgt in einem; ich konnte mir seine plötzliche Angst einfach nicht erklären. Das fragwürdige Abenteuer war doch mehr oder weniger gut abgelaufen. Niemand hatte uns beobachtet oder überrascht, und die Mutter konnte doch nicht einmal ahnen, was wir trieben. Auf unseren Schenkeln bildeten die gestohlenen Früchte immerhin erfreuliche Beulen. «Mach du den Laden wieder zu, du hast ihn auch aufgemacht», flüsterte ich verärgert, denn ich brachte meine Hand nicht unter die Klappe. Immer noch fahl wie die Wand hinter ihm, tastete er mit seiner schmalen Rechten nach dem Riegel und konnte ihn endlich wieder vorschieben. Die Läden waren jetzt fest, als hätten wir nie an ihnen herumgeprübelt und gefingert.

Wir verzogen uns schnell nach der anderen Seite, schlichen der Bocciabahn des «Milano» entlang und von dort hinter die mannshohe Bretterwand, die die Bahn abschirmte. Zwischen den verwilderten Johannisbeersträuchern hockten wir auf die Erde und fühlten uns geborgen. Wie selten bekamen wir doch die Früchte unserer Heimat zu kosten, die wir nur vom Hörensagen kannten. Eine Orange war ein seltener Leckerbissen – und jetzt hatten wir gleich ein halbes Dutzend in unseren Taschen. Die Rufe der Mutter konnten mich wohl erschrecken und Peppinos Angstanfall mich verwirren, aber wenn ich ehrlich sein will, war ich über den Erfolg dieses Raubzuges im großen und ganzen doch entzückt. Und unverzüglich biß ich in die bittere Schale einer Orange und begann sie zu enthäuten. «Iß doch!» forderte ich Peppino auf. «Was hast du denn auf einmal? Immer noch Angst?»

Er hatte in der Tat die Angst noch nicht überwunden, war sogar dem Weinen nahe und mußte sich ganz verteufelt dagegen zur Wehr setzen. Er stammelte: «Es war auf einmal so unheimlich dort drin...»

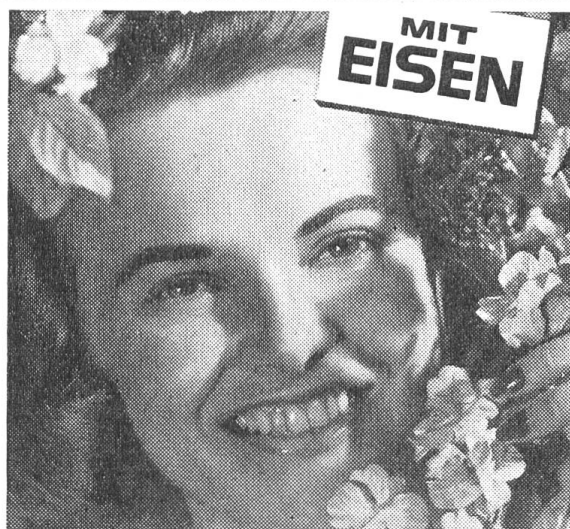
«Unheimlich? Wieso denn?» spielte ich mich überlegen auf.



Wie es dazu gekommen war,
ist ihm bis jetzt noch nicht ganz klar.
(Unverhofft kommt oft!)

10. Mai

Ziehung der Interkantonalen Landes-Lotterie



Neue Lebensfreude!



Die vitaminarme Kost, der Sonnenmangel und die Erkältungen der Wintermonate hatten die Reserven meines Körpers bedrohlich reduziert.

Elchina mit Eisen, Phosphor und Extr. Cinchonae besiegte die deprimierende Frühlingsmüdigkeit. Es schenkte mir körperliche und psychische Kraft.

Kurpackung: 4 große Fl. à 6.95 (= 27.80), kostet Fr. 20.80, also eine Flasche gratis.

drum eine Kur

ELCHINA

mit Eisen



Man kommt einfach nicht darum herum . . .

. . . in der heissesten Jahreszeit die Wäsche oft täglich zu wechseln. Gepflegte Herren fühlen sich nicht wohl im verschwitzten Slip und Leibchen. Da schätzen dann Hausfrauen ganz besonders hochwertige Qualitäts-Wäsche, die sich beliebig oft kochen lässt und trotzdem in der Form bleibt. Deshalb fällt die Wahl immer häufiger auf



Für Qualität gibt es keinen Ersatz —
deshalb JSA-Everyman

Hersteller: Jos. Sallmann & Cie. Amriswil



«Einfach unheimlich . . . ich habe etwas gesehen . . .»

«Was denn? Gespenster?» Zum erstenmal vielleicht fühlte ich mich meinem wendigen Bruder zumindest ebenbürtig.

«Ich kann es nicht sagen . . .» weherte er.

«Wegen der paar Orangen? Das merkt Mussolini doch gar nicht.»

«Nicht bloß die Orangen . . .»

«Was denn sonst?»

«Ich kann es nicht sagen!» antwortete er gequält. «Vielleicht war es auch nichts.»

«Wegen nichts! Wegen nichts hat man doch keine Angst. Du hast den Schlotter bekommen, weil die Mutter gerufen hat.»

«Ja, vielleicht . . .»

Er beruhigte sich dann bald und kam wieder auf andere Gedanken. Und als wir unser wonnig süßes und saftiges Diebsgut gierig lutschend verzehrt hatten, kehrten wir auf Umwegen nach Hause zurück, nachdem wir noch vorher unsere Kleider gesäubert und das Gesicht und die Hände gewaschen hatten, um ja keinen Verdacht zu erregen. Es war mittlerweile Zeit zum Nachtessen geworden.

Und während wir die Minestra löffelten geschah dann etwas mir ganz und gar Unbegreifliches. Plötzlich nämlich ließ Peppino seinen Löffel sinken und sagte: «Ich glaube Domenico Mussolini hat sich aufgehängt.»

Er sagte diese ungeheuerlichen Worte, als träume er mit offenen Augen.

Noch sehe ich die Mutter, wie sie ihn entgeistert anstarrte. Auch ich war sprachlos und riß vermutlich den Mund sperrangelweit auf, während der Vater, du hast ihn ja gekannt, nur seinen Kopf vom Teller hob und Peppino verdutzt anblickte.

«Mamma mia!» jammerte die Mutter auf und machte das Kreuz. «Maria santissima! Peppino! Was redet er? Was hat er gesagt? Träumt er? Peppino, caro mio, was hast du gesagt? Was fehlt dir?»

Sie blickte den Vater verständnislos fragend an. «Hast du ihn verstanden?» Und sich wieder ruckhaft meinem Bruder zuwendend: «Peppino, wer hat sich aufgehängt?»

Aber Peppino schaute sie nur mit seinen großen dunklen Augen verstört an.

«Er spinnt!» rief ich nun heftig auf deutsch. «Er spinnt doch!» Ein heißer Schreck und ein beklemmendes Angstgefühl fuhr mir in die Glieder. Schon glaubte ich natürlich, daß Peppino im nächsten Augenblick unser Geheimnis

preisgebe. Und gleichzeitig stieß ich unter dem Tisch heftig nach ihm, worauf er zusammenzuckte und, wie aus einer Trance erwachend, stammelte: «Vielleicht hat er sich nicht aufgehängt . . .»

«Was redest du denn um des Himmels willen!» bedrängte ihn die Mutter immer ratloser werdend. Sie rang die Hände und blickte ihn flehend an. «Wer hat sich aufgehängt, Peppino? Oh, mamma mia, er ist krank!» Sie wollte schon in verzweifelte Klagen ausbrechen, horchte jedoch unvermittelt auf und ging zum Fenster. Von der Straße herauf hörten wir Cäsars Glöcklein bimmeln. Jetzt stürzte auch Peppino zum Fenster und ich ihm nach. Und siehe da, Cäsar stöckelte auf seinen zierlichen Hufen und mit gesenktem Kopf gemächlich in den Hof, und hinter dem Wagen ging ein wenig nach vorn geneigt, düster blickend und müde nach dem langen Arbeitstag Domenico Mussolini.

«Er lebt ja», sagte Peppino verblüfft und mit sichtlich großer Erleichterung. Er schaute mich halb lachend halb weinend an, und es war, als sei er von einem bösen Zauber befreit worden.

«Ecco!» sagte meine Mutter und schaute Peppino verwirrt und kopschüttelnd an. «Da geht er! Das ist doch Domenico wie er leibt und lebt. Maria madre, was bist du für ein Phantast!» Und wieder machte sie gewohnheitsmäßig das Zeichen des Kreuzes. «Was redest du denn für dummes Zeug zusammen?» Jetzt war sie im Begriff zornig zu werden.

«Nichts, Mama», antwortete er verdattert. «Nur so . . .» Er setzte sich wieder kleinlaut an seinen Platz, nahm den Löffel auf und fing eifrig an zu essen. Ich folgte seinem Beispiel mit dem gleichen Eifer. Peppino hatte einen zündroten Kopf, schämte sich und erwartete einen Wutanfall, wie man ein heftiges Gewitter, das sich drohend zusammengezogen hat, erwartet.

«Nur so!» hob nun die Mutter ihre Stimme. «Nur so . . . Für was hältst du mich?» Es wurde brenzlich. Die schwarzen Augen der Mutter funkelten gefährlich.

«Basta», wandte sich nun endlich der Vater unwillig an die Mutter, «laß ihn doch, er ist ein Kind. Warum soll er keine Dummheiten schwatzen?»

Erlöst atmete ich auf. Die Gefahr war vorbei. Eine Weile hatte ich mit innerlich bebender Beklommenheit nur noch auf den Aus-

EIN PREISSCHLAGER NEU! EIN QUALITÄTSBEGRIFF NEU!

Der neue, modernste Hand-Staubsauger «Mondial-Spezial», Modell 1957, hat eine wundervolle Form in Luxusausführung. So einen verblüffend billigen Preis von Fr. 125.— hat es für eine solche Qualität noch nie gegeben und ist unerreicht.

Im Preis inbegriffen sind 9 Zubehörteile aus erstklassigem, hochpoliertem Leichtmetall.

5 Tage gratis nach Hause

senden wir Ihnen franko den Tiefsauger «Mondial-Spezial». Ohne jeden Kaufzwang und unbeeinflusst können Sie ihn in aller Ruhe zu Hause ausprobieren.

Preis Fr.

125.-

oder
6 x Fr. 21.90

oder
monatlich
12 x Fr. 11.50

Keine
Benachrichtigung
des Hausbesitzers
usw.

Eigener
Reparatur-Service



Wir verkaufen den Tiefsauger direkt an den Verbraucher ohne verteilende Zwischenstellen, daher dieses ungewöhnlich preiswerte Angebot.

2 Jahre Fabrikgarantie

GRATIS

Ein eleganter Hartplattenkoffer mit zwei Schlössern zum Aufbewahren des Staubsaugers.

Schreiben Sie bitte noch heute an die Generalvertretung

Viktoria Handels - AG. Lugano

Via Maraini 7/209 - Telephon (091) 2 87 68

Viel Rauch und lange Reden ...

So geht das zu bei Konferenzen und fast merkt man nicht mehr, wie das Debattieren an den Nerven zehrt. Zeit für eine Pause - für ein VIVI-KOLA - so leicht und doch so herrlich erfrischend! Dank dem Eglisauer Mineralwasser aber auch ein gesundes Getränk, frei von jeder chemischen Konservierung. quellfrisch.



Im Eglisauer Mineralwasser
liegt der Unterschied!

Jetzt **Fr. 10 000.-**
zu gewinnen im
NUSSA-
GRATISWETTBEWERB

Verlangen Sie bei Ihrer Nussa-
Bezugsquelle gratis
Wettbewerbsformulare.

NUSSA

Speisefett aus dem Fett der
Kokosnuss mit Haselnüssen
und Mandeln

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG Rapperswil/SG

bruch des mütterlichen Gewitters gewartet und dann wäre vielleicht Peppino doch noch mit der Wahrheit herausgeplatzt. Die mir gänzlich unverständlichen und rätselhaften Worte Peppinos konnte ich mir insofern deuten, daß mein Bruder dieses ganze Theater inszeniert hatte, um wieder einmal Aufsehen zu erregen und im Mittelpunkt zu stehen. Oder hatte er seine ausgefallene Idee produziert, um die Mutter aus reinem Mutwillen zur Verzweiflung zu bringen? Es war ja nicht das erstemal, daß er Komödie spielte, dieser Phantast. Zufriedenstellend war nun diese Erklärung wahrhaftig nicht, aber ich gab mich mit ihr zufrieden.

Immerhin habe ich dann auch beobachtet, daß der Vater Peppino von Zeit zu Zeit eigentümlich forschend betrachtete. Der Vorfall muß ihn doch recht spukig berührt haben. Andererseits war es nicht seine Art, solchen Dingen auf den Grund zu gehen. Er sprach überhaupt nicht viel am Tisch. Wie jeden Abend spitzte er sich ein Streichholz zu und stocherte damit nachdenklich in seinen gelben Zähnen. Unsere Erziehung überließ er gleichmütig der Mutter, sie mochte sehen wie sie zurechtkam. Nur wenn sie manchmal mit ihrem unbeherrschten Naturell in seiner Gegenwart Schläge austeilte, sagte er ruhig und mehr bittend als befehlend: «Basta, Sofia, basta.» Er hatte Mitleid mit uns und wir haben es oft genug ausgemünzt. Vielleicht Erinnerst du dich noch an ihn? Er war ein sehr tüchtiger Arbeiter und hat es zum Polier gebracht; aber am Feierabend wollte er seine Ruhe haben, und wenn ihm die Mutter mit ihren Sorgen und Bedrängnissen trotzdem hartnäckig zusetzte, nahm er einfach wortlos die Mütze vom Haken und ging unerschütterlich aus dem Haus.

An jenem Abend beruhigte sich die Mutter bald wieder oder es schien mir wenigstens so. Giuseppe, mußt du wissen, war ihr Herzblatt und Sorgenkind. Es kam vor, daß ich eifersüchtig wurde, doch hing ich ja nicht minder an meinem Bruder und wehe jenen, die ihm ein Leid antun wollten! Immer durfte er, auch wenn seine Schuld geradezu in die Augen sprang, auf meine Hilfe zählen, und die berüchtigte Drohung: «Ich sage es meinem Bruder!» hat er stets mit Erfolg angewendet. Auf die Dauer konnte ich ihm nie etwas übelnehmen. An jenem Abend saß ich allerdings geraume Zeit wie auf Nadeln. Wenn er den schlimmen Streich preisgegeben hätte, wäre ich vor allen Dingen der Sünder und auch der

Leidtragende gewesen. Die Logik meiner Mutter war einfach: ich als der ältere hatte auch der Vernünftigeren zu sein. Feige Ausflüchte verfangen nicht bei ihr, und wenn sie gar Lügen und Gemeinheiten witterte, konnte die gute und fromme Frau zur fürchterlich tobenden Furie werden.

Drei oder vier Wochen später, genau kann ich das nicht mehr sagen, geschah dann etwas wirklich Unheimliches. Eines Morgens nämlich stöckelte Mussolinis Cäsar ohne Halfter und Geschirr im Hinterhof herum. Zuerst war das nur ein erheiternder Anlaß zur Verwunderung, denn Domenico pflegte seinen drolligen Gehilfen sonst nie frei herumlaufen zu lassen. Cäsar schien sich auch seiner Freiheit nicht besonders zu erfreuen. Er stöckelte sichtlich gelangweilt herum, rieb seinen Hals an den Hauswänden und schabte die Flanken, und ab und zu reckte er den Kopf und schrie. Als er eine Stunde später immer noch allein im Hof herumstrich und zur Abwechslung auch einigemal auf die Straße hinaustrabte, um aber sogleich wieder zurückzukehren, und mit immer kürzeren Pausen seine komischen Rufe himmelwärts sandte, erschien der Wirt des «Milano» auf dem Schauplatz, ein unduldsamer und cholischer Mensch, und schrie: «Hela, Domenico! Mussolini! Was ist mit deinem Esel? Soll er uns noch lang die Ohren vollschreien? Gib ihm zu fressen, damit wir endlich Ruhe bekommen!»

Das war natürlich dummes Gerede. Er wußte ganz genau, daß Cäsar nie zu hungern brauchte; sein Bauch war im Gegenteil immer voll und rund wie eine Trommel.

Aber Domenico war schwerhörig und kam nicht zum Vorschein. Das war doch etwas eigentümlich, denn Mussolini war um seinen Esel immer sehr besorgt. Dafür tauchten die Frauen an den Küchenfenstern auf und nahmen regen Anteil, und je nach Temperament und Veranlagung belustigten oder empörten sie sich.

«Domenico! Mussolini!» schrie der Wirt nach einer Weile noch lauter und scheuchte Cäsar händeklatschend zurück. «Dein Esel ist los! Soll er hier noch lang herumstehen und schreien? Hier findet er doch nicht einmal Disteln zum fressen!» Dies rief er zu den Fenstern hinauf, und die Frauen lachten denn auch beifällig über diesen armseligen Scherz.

Mussolini regte sich aber immer noch nicht und Cäsar schrie hartnäckig weiter.



Bei Hautleiden hilft

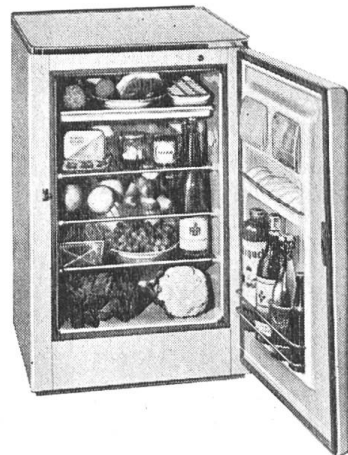
D.D.D.

Tausendfach bewährt, auch in hartnäckigen Fällen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Generalvertreter f. d. Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich



Kompressor-Frigo



120 Liter

Sehr preiswert,
formschön,
in erstklassiger
Ausführung
nur

670.-

Verkauf durch das Fachgeschäft oder

INTERTHERM AG. ZÜRICH 1

Nüscherstrasse 9

Tel. (051) 27 88 92

Nach 7 Vitamol-Tagen



... erstrahlt Ihre Haut — auch aus der Nähe betrachtet — in nie gekannter jugendlicher Schönheit: geschmeidig, frisch und faltenlos. Dieses Wunder ist möglich, weil jedes Vitamol-Präparat neben aktivierenden Aufbaustoffen und Vitamin noch eine entscheidende, zusätzliche Ingredienz enthält: Unser fachliches Wissen! Der Stab wissenschaftlich gebildeter Fachleute, der hinter jedem Vitamol-Präparat steht und seine Wirksamkeit gewährleistet, kennt die Lebensgeheimnisse der menschlichen Haut und weiss um die richtige Wahl und Dosierung kosmetischer Wirkstoffe. Vitamol bringt Resultate, die noch vor kurzer Zeit unerreichbar schienen.

Vitamol

Nährcreme zur Belebung der Haut über Nacht, Tagescreme als ideale Puderunterlage, Tube Fr. 4.20 + Lux.

Hamol AG, Zürich

«Oder ist er etwa ausgegangen?» erkundigte sich der Wirt bei den Frauen. Niemand hatte den Sonderling an diesem Morgen gesehen.

«Man kann das doch nicht anstehen lassen», sagte der Wirt resolut. «Er soll endlich seinen Esel einsperren. Ich werde nachsehen . . .» Und entschlossen verschwand er hinter dem Haus, dessen Eingang sich auf der Nordseite befand. Wieder hörten ihn die neugierigen Frauen ungeduldig rufen, sie vernahmen auch, daß er mit der Faust an die Tür trommelte. Dann wurde es für eine Weile still. Und als der Wirt zwei oder drei Minuten später hinter dem Haus hervorkam, war er kalkweiß und schrie erschrocken und unbeherrscht: «Ein Unglück! Er hat sich aufgehängt! Domenico hat sich aufgehängt!» Wie ein Verrückter fuchtelte er mit den Händen herum und lief mit schlaffen Füßen über den Hof und verschwand in der offenen Hintertür des «Milano».

Ich habe dies alles nicht selber mitangesehen an jenem Morgen. Wir waren in der Schule, Giuseppe und ich. Daß uns aber später keine auch noch so geringe Einzelheit dieses Vormittages verheimlicht wurde, das kannst du dir denken. Domenico Mussolinis Freitod war eine Sensation ersten Ranges, aufregender als eine Messerstecherei. In jedem Haus wurde nur von diesem unbegreiflichen Geschehnis gesprochen, das niemand verstand, denn jetzt erwies es sich, daß niemand den Unglücklichen wirklich gekannt, niemand ihm näher gestanden hatte, wenn schon auf einmal viele behaupteten dies oder jenes von ihm gewußt oder gehört zu haben. Aber der Selbstmord eines Menschen bewirkt auch dann einen heftigen Schock, wenn man ihn nur oberflächlich gekannt oder bloß täglich gesehen hat. Ein finsterner Abgrund öffnet sich gleichsam vor uns, das unfaßbare Rätsel des Todes rührt uns an, oder sollte man nicht besser sagen des Lebens? Man kann das Geschehene und so radikal Endgültige nicht begreifen und spürt beklemmend die Einsamkeit und Verlorenheit des Menschen, der aus dem Leben gegangen ist ohne Hilfe oder auch nur Trost zu begehren.

Als wir um Mittag aus der Schule kamen, waren wir vorerst noch ahnungslos. Die Polizei hatte den Lebensüberdrüssigen vom Querbalken heruntergeholt und schon fortgeschafft. Der Wirt des «Milano», der sofort die Behörde alarmiert hatte, brachte Cäsar in seiner Boxe unter und fütterte ihn, den so jäh verlassenen Gefährten Domenicos und vermutlich das ein-

zige Lebewesen, das dem Toten wirklich nahegestanden hatte.

Aber als dann bald nach uns auch der Vater nach Hause kam, vermochte die Mutter das tragische Ereignis keine Sekunde länger für sich zu behalten, und so erfuhren wir, was geschehen war und sperrten Mund und Augen auf. Die Mutter war allerdings noch aus einem anderen Grund aufgeregt oder sogar verstört. Du wirst bereits wissen weshalb. Während sie atemlos berichtete und mehrmals das Zeichen des Kreuzes machte, blickte sie immer wieder Peppino an, den noch Ahnungslosen, der nur die schreckliche Neuigkeit hörte und wohl gar nicht mehr daran dachte, was vor ein paar Wochen dort drüben geschehen war. Sie schaute ihn sehr seltsam an, verwundert und betroffen in einem – und sie war ganz aus dem Gleichgewicht gekommen.

Eigentlich könnte ich mich jetzt kurz fassen. Unsere Mutter, die eine herzensgute und naivfromme Frau war, hatte die ihr damals unverständlichen und absurden Worte Peppinos selbstverständlich nicht vergessen. Hatte er nicht an jenem Abend den Freitod Mussolinis angekündigt? Nicht kindliche Dummheiten hatte er dahergeschwätzt und ins Blaue hineingeplappert, sondern das Unheimliche und Unbegreifliche vorausgesehen. Nach so langen Jahren kann ich dir unmöglich sagen, wie ihr zumute gewesen sein muß. Nur zu willig sah sie doch immer Zeichen und Wunder und ihre Frömmigkeit hinderte sie ja keineswegs daran, dem Aberglauben gleichsam Tür und Tor zu öffnen. Sogar der Vater, der doch ein gelassener, nüchterner und skeptischer Mann war, mußte sich wohl oder übel mit der Tatsache abfinden, daß Peppino an jenem Abend ganz deutlich gesprochen hatte, was nun als Tat geschehen war. Und Cäsar würde nicht mehr mit gesenktem Kopf bimmelnd in den Hinterhof hineinstöckeln, und nie mehr würde ihm der schweigsame und düstere Domenico müde folgen. Wohl versuchte der Vater, als der vernünftige Mann der er war, das geheimnisvolle Geschehnis als einen Zufall oder eine Verkettung zweier schwer verständlicher Zufälle zu bagatellisieren, doch hatte er damit bei meiner Mutter selbstredend keinen Erfolg. Giuseppe, ihr Peppino, der Nesthocker und Phantast war etwas Besonderes, vielleicht ein Auserwählter – und er war doch in ihren Augen schon immer anders gewesen als die anderen, ihr Phantastico. Vielleicht verwunderte sie sich im ge-

Vielseitig ist der
haltbare

GOLD-ZACK

Gummifaden.

Er verhütet das
Ausweiten Ihrer
Stricksachen und das
Rutschen
der Söckchen;
Sie können mit ihm
auch Stoffe auf der
Nähmaschine kräuseln.

Die genaue Anleitung
steckt in der Spule.



GOLD-ZACK

ELASTIC AG. BASEL

4, 6, 10 Liter



DUROmatic

heute der meistverlangte
Dampfkochtopf
aus dem leichten
und stahlharten DUROperl-Material

hug

Seit 150 Jahren
HUG & CO. ZÜRICH
Limmatquai 26/28
Füßlistr. 4

Alles für Musik

PIANO heißt leise, und was wohl jedermann, also auch nicht Musizierende verstehen. Das Gleiche gilt für

FORTE das «stark» bedeutet. Aus beiden zusammen entstand das

PIANOFORTE und da sind es schon viele, die wissen, daß HUG seit über hundert Jahren bemüht ist, allen Freunden des Klavierspiels mit guten Instrumenten zu dienen.

Wenn es sich um Musik handelt, werden Sie bei Hug bestens bedient sein.



Fortus-Voll-Kur belebt Temperament und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktionsstörungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- und Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt, und das Temperament wird belebt. Voll-KUR Fr. 26.—, Mittelkur Fr. 10.40. Proben Fr. 5.20 und 2.10. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten, wo nicht, durch Fortus-Versand, Postfach, Zürich 1, Telefon (051) 27 50 67.

heimen nicht einmal so sehr über die außergewöhnliche Entdeckung, daß ausgerechnet er die Gabe der Hellsicht haben sollte, das zweite Gesicht.

Und er selber? Dies möchtest du wohl auch erfahren. Er fühlte sich nicht wohl in seiner Haut, jedenfalls anfänglich; nachher, als es in der ganzen Nachbarschaft ruchbar geworden war, sonnte er sich mit Behagen in seiner neuen Glorie. Ich habe freilich seine erste Verlegenheit und Verwirrung anders gedeutet als meine wundergläubige und arglose Mutter. Da ist etwas faul im Staate Dänemark, sagte ich mir sofort, so sehr auch ich zuerst im Banne der verblüffenden Prophezeiung stand. Sie konnte doch nur mit unserem frechen Raubzug zusammenhängen. An jenem Nachmittag hatte es begonnen, und ich war dabei gewesen und hatte nichts gesehen. Was war in den paar Minuten wirklich vor sich gegangen, als wir reglos den Rufen der Mutter lauschten? Warum hatte er plötzlich Angst bekommen? Was hatte er wirklich gesehen? Und warum verheimlichte er die wahre Ursache seiner Angst vor mir?

Ich machte das Spiel des Staunens und der Verblüffung über Giuseppes Prophezeiung wohl mit, aber nachts, als wir nebeneinander in unserem hohen zweischläfrigen Bett im Dunkel lagen, nahm ich ihn ins Verhör. «Peppino», flüsterte ich, «mir kannst du jetzt endlich die Wahrheit sagen. Was hast du wirklich dort drüben gesehen?»

«Du weißt es ja», antwortete er kleinlaut und ausweichend.

«Du und ein Hellseher! Das kannst du den anderen angeben, aber nicht mir.»

«Ich kann doch nichts dafür, daß ich's gesehen habe», erwiderte er verstockt.

«Aber was hast du gesehen?» bohrte ich hartnäckig.

Er kehrte mir den Rücken zu und zog schmollend die Decke über den Kopf.

«Nichts da!» riß ich sie weg und zischte wütend: «Tu jetzt nicht so dumm, sonst kannst du was erleben! Ich helfe dir nie mehr aus einer Patsche, daß du es nur weißt. Was hast du gesehen?»

«Nichts», brümmelte er.

«Nichts!» äffte ich ihn nach. «Wenn du nichts gesehen hast, dann ist also alles Schwindel. Warum hast du denn auf einmal den Schlotter bekommen?»

«Weils so unheimlich war, das weißt du doch...»

«Wieso unheimlich? Dunkel war's bloß, nicht unheimlich. Du hast dir das nur eingebildet.»

«Gut, dann sag' ich's dir. Weil nämlich jemand dort hing und ich dachte sofort das sei er – und dann bekam ich Angst, nicht wegen der Mutter und nicht weils dunkel war.»

«Peppino! Es hing doch gar niemand dort, du Spinner!» Ich wurde immer ungeduldiger und wütender. «Mich kannst du nicht verkohlen wie Mama, das sag' ich dir.»

«Doch, etwas hing dort beim Bett, ein Mensch, ich habe es genau gesehen, etwas Dunkles, ein Mensch war's ganz bestimmt, ein Toter...»

Endlich dämmerte mir auf, was er wirklich gesehen hatte. «Du bist nicht bei Trost, Peppino. Gar kein Mensch war dort, kein Toter, nur Kleider waren es, nur Kleider an einem Bügel, das hast du gesehen.»

«Ich hab' halt geglaubt, es sei ein Toter... Zuerst waren es auch Kleider und dann hab' ich genauer hingeschaut und auf einmal wars ein Toter, ganz bestimmt, wie der Mussolini hat er ausgesehen...» Peppinos Stimme wurde weinerlich. «Zuerst habe ich auch gemeint, es seien nur Kleider, dann wars auf einmal er, ich lüge nicht, ganz bestimmt.»

«Heul nur nicht! Jetzt weiß ich's ja. Kleider waren es und du siehst einen Toten, du Phantast. Und alle glaubten jetzt, du könntest prophezeien.»

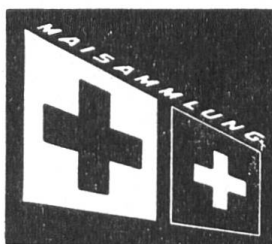
«Ich kann doch nichts dafür! Ich habe doch richtig gemeint, es sei ein Toter, weils doch so dunkel war, und er hat auch wie Mussolini ausgesehen... Ich kann doch nichts dafür!»

«Warum hast du mir nichts davon gesagt?»

«Ich weiß nicht, einfach darum. Du hättest mich doch ausgelacht. Und du sagst mir auch nicht alles.»

«Einfach darum», äffte ich. «Und jetzt glauben alle, du hättest Domenico gesehen, und dabei waren es nur seine Kleider. Die habe ich auch gesehen!»

So also war das mit dem zweiten Gesicht meines Bruders. Die Mutter erfuhr nie etwas von der fatalen Geschichte. Sie und die Frauen der Nachbarschaft waren aber überzeugt, daß Peppino mehr als nur Brot essen könne. Und er hatte prophezeit, meine Mutter, der Vater und ich waren Zeuge, nur wußte ich einmal ausnahmsweise mehr als meine Eltern. Manchmal freilich hätte ich am liebsten rücksichtslos in diese Lügenblase gestochen, doch wäre dann auch unser Streich ans Licht gekommen. Wir hatten alle Ursache hübsch den Mund zu halten, und nie haben sie es erfahren. Peppino schämt sich heute noch, wenn ich ihn an diesen makabren Schwindel erinnere. Andererseits kannst du vielleicht nun verstehen, daß ich nicht ohne Grund skeptisch bin, wenn von übersinnlichen Erscheinungen und anderem Hokuspokus die Rede ist. Ein harmloser Bügel mit Kleidern in einem dämmerdunklen Raum kann die eigentümlichsten Täuschungen und Mißverständnisse hervorrufen, man muß nur genug Einbildungskraft besitzen. Von einer Stunde zur andern kannst du in den fragwürdigen Ruf kommen, das zweite Gesicht zu besitzen, nur weil du nicht verraten darfst, daß du einem armen und sonderbaren Mann einmal ein paar Orangen stibitzt hast. Oder?



Die Mutter, die ihr Kind an der Brust hält und die Krankenschwester, welche die Wunden verbindet und die Verletzten stützt, sind Ausdruck ein und desselben Gefühls, das sich weder durch Landesgrenzen noch durch Unterschiede der Sprache und der Religion zurückhalten lässt: Alle Menschen sind Brüder und die Bruderschaft bildet eine starke Kette des Friedens und der Zuneigung.

Schweizerisches Rotes Kreuz – Schweizerischer Samariterbund

Maisammlung 1957



Mai — der Monat der Geselligkeit

Lange, milde Abende laden zu gemütlichen Plauderstunden bei einem Glas Wein, Bier oder bei einer feinen Consommé Gril, heiss oder eisgekühlt, ganz nach Belieben. Dazu reichen Sie ein paar originelle Häppchen – ich gebe Ihnen hier eine Auswahl erprobter und beliebter Rezepte – die Sie, liebe Hausfrau, bereits am Nachmittag vorbereiten können. Denn auch Sie sollen die Geselligkeit ungestört geniessen!

Fröhliches Beisammensein wünscht Ihnen

Marianne Berger

Grapefruit-Igel

Eine grosse, schöne Grapefruit auf einen Teller legen. Champignons aus der Büchse, Oliven, feine Mundbissen usw. an Zahnstocher spiessen und die Grapefruit damit dicht bestecken, so dass sie am Schluss wie ein Igel aussieht!

Mundbissen: Semmeli in mundgerechte Stücke schneiden, bestreichen mit einer Mischung aus Butter, Petersilie und Fondor. Andere mit einem Stückchen Käse belegen und mit Fondor bestreuen, wieder andere mit Wurstscheiben und Fleischkäsestückchen garnieren. Eine Mischung von Quark, Tomatenpurée und Maggi Würze ergibt ebenfalls einen feinen Brotaufstrich.

Cipolata-Igel

Cipolata-Würstchen braten und leicht mit Fondor bestreuen. Auf bunte Zahnstocher spiessen, diese auf eine grosse, vollreife Tomate stecken. Von diesem lustigen Cipolata-Igel wird bald nicht mehr viel übrig sein!

Käsestengeli

200 g Mehl, 140 g Butter, 125 g geriebenen Parmesan, Muskatnuss und Fondor, knapp 1 dl sauren Rahm zu einem festen geriebenen Teig verarbeiten, auswallen, fingerbreite, längliche Streifen ausschneiden, mit Eigelb bepinseln, nochmals mit Fondor bestreuen. Bei mässiger Hitze nur hellgelb backen.

Blätterteig-Knusperrollen

Blätterteig dünn auswallen, mit Fondor bestreuen, in Rechtecke schneiden und Emmentalerstücke und Cipolatawürstchen darin einrollen. Mit Eigelb bepinseln, nochmals mit Fondor bestreuen und im Ofen backen.

Kümmel-Plätzchen

250 g Mehl, 150 g Butter, 2 Eigelb (evtl. 1 Ei), 1/2 Teelöffel Fondor, 2 Esslöffel Wasser und 50 g geriebene Mandeln zu einem glatten Teig kneten, auswallen und mit dem Teigrädchen in verschobene Vierecke schneiden. Mit Eigelb bestreichen, mit Fondor und Kümmel bestreuen und im Ofen bei mässiger Hitze hell backen.

Empfangen Sie Ihre Gäste mit GRIL

GRIL, die hochkonzentrierte, garantiert fettfreie Consommé aus bestem magerem Rindfleisch, ist ideal, um Ihre Gäste zu verwöhnen. Mit ein paar Tropfen Zitronensaft, mit einem Schuss Sherry, Madeira oder Weisswein aromatisiert, heiss oder eisgekühlt – für jeden Geschmack werden Sie als aufmerksame Gastgeberin die richtige Variante finden. Und GRIL, diese beliebte Spezialität von Maggi, ist im Handumdrehen servierbereit und schmeckt genau so köstlich, wie wenn Sie selber mit viel Mühe eine Consommé zubereitet hätten.